

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugpreis vierteljährlich M. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Ver.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Wfg. für auswärtsige 15 Wfg. Im Restameteil die Zeile 30 Wfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Wfg.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr 181.

Sonntag, den 6. August

1916.

Bekanntmachung

den Handel mit Brotgetreide und Wintergerste zu Saat Zwecken betreffend.

Auf Grund von § 6 a der Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 613 — und den vom Reichskanzler gemäß Absatz 2 dieser Vorschrift erlassenen Ausführungsbestimmungen ermächtigt die Reichsgetreidestelle die für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide zuständigen Kommunalverbände zur Zulassung von Händlern zum Handel mit Brotgetreide zu Saat Zwecken, soweit der Verkauf nur innerhalb des Kommunalverbandes erfolgen soll. Die Zulassung darf nur erteilt werden an zuverlässige Händler, die schon im Frieden den Saatgetreidehandel betrieben haben; sie ist ferner von einer Prüfung des Bedürfnisses abhängig zu machen und nur auf Widerruf zu erteilen. Außerdem ist zur Bedingung der Zulassung zu machen, daß die maßgebenden Vorschriften über den Verkehr mit Saatgetreide beobachtet werden, daß über Käufe und Verkäufe von Saatgetreide genau Buch geführt wird und daß der Weiterverkauf des Saatgetreides nur unmittelbar an Landwirte, nicht an andere Händler erfolgt.

Soweit ein Händler beantragt, zum Saatgetreidehandel über den Bezirk eines Kommunalverbandes, aber nicht über die Grenze des Königreichs Sachsen hinaus zugelassen zu werden, entscheidet über die Zulassung die Reichsgetreidestelle beim Ministerium des Innern. Anträge sind im Falle des Absatz 2 durch den für die gewerbliche Niederlassung des Händlers zuständigen Kommunalverband einzureichen.

Die Zulassung von Saatgutshändlern für Wintergerste erfolgt für solche Händler, die sich ausschließlich mit dem Vertrieb von Sämereien befassen oder ihr Absatzgebiet im ganzen Reiche haben, durch die Reichsfuttermittelstelle; für solche Händler, die neben Sämereien auch mit anderen Futtermitteln, Landesprodukten und dergleichen handeln, sowie für solche, die ein örtlich begrenztes Absatzgebiet haben, kommt nur die Zulassung innerhalb Sachsens in Frage. Diese Zulassung hat die Reichsfuttermittelstelle der Landesfuttermittelstelle beim Ministerium des Innern übertragen. Diese wird die Zulassung der Händler von einer Prüfung ihrer Zuverlässigkeit abhängig machen und die zugelassenen Händler zur genauen Einhaltung der maßgebenden Vorschriften über den Verkehr mit Saatgerste verpflichten. Die Landesfuttermittelstelle behält sich vor, sich durch Stichproben davon zu überzeugen, daß die Händler über die gekauften und wiederveräußerten Mengen Wintergerste genau Buch führen und wird sich gegebenenfalls die von dem Empfänger dem Händler ausgehändigte Saatkarte vorlegen lassen.

Anträge auf Zulassung zum Handel mit Wintergerste zu Saat Zwecken sind durch den für die gewerbliche Niederlassung des Händlers zuständigen Kommunalverband einzureichen.

Sommergerste und Saathafer dürfen bis auf weiteres zu Saat Zwecken nicht gehandelt werden.

Nachstehend wird die Bekanntmachung des Kriegsernährungsamts über den Verkehr mit Brotgetreide und Wintergerste zu Saat Zwecken vom 27. Juli 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 854 — zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Wintergerste zu Saat Zwecken. Vom 27. Juli 1916.

Auf Grund des § 6 a Absatz 2 der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 613) und des § 7 a der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 659) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegsernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 402) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Brotgetreide und Wintergerste zu Saat Zwecken ist nur gegen Saatkarte erlaubt. Die Saatkarte wird auf Antrag dessen, der Brotgetreide oder Wintergerste zu Saat Zwecken erwerben will, von dem Kommunalverband ausgestellt, in dessen Bezirke die Aussaat erfolgen soll, bei Händlern von dem Kommunalverband, in dessen Bezirke der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat. Der Kommunalverband kann die Ausstellung der Karten an andere Stellen übertragen.

§ 2.

Die Saatkarte muß Namen, Wohnort und Kommunalverband des zum Erwerbe Berechtigten, den Ort, wohin geliefert werden soll, und, wenn das Getreide mit der Eisenbahn befördert werden soll, die Empfangsstation, ferner die zu erwerbenden Mengen angeben; sie ist unter Benutzung ihres Vorbruchs nach untenstehendem Muster auszustellen.

§ 3.

Die Veräußerung bedarf bei Brotgetreide nach § 2 der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt S. 613), bei Wintergerste nach den §§ 2, 22 der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 659) der Genehmigung des Kommunalverbandes, für den das Getreide beschlagnahmt ist.

Die Genehmigung ist nicht erforderlich, wenn Unternehmer anerkannter Saatgutwirtschaften selbstgezeugenes Saatgetreide der Getreideart, auf die sich die Anerkennung

erstreckt, zu Saat Zwecken veräußern, sowie für die Veräußerung und Lieferung durch zugelassene Händler (§ 4). Als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten solche Wirtschaften, die in der Sondernummer des „gemeinsamen Tarif- und Verkehrsangeigers für den Güter- und Tierverkehr im Bereiche der Preussisch-Hessischen Staatsbahnverwaltung, der Militäreisenbahnen, der Mecklenburgischen und Oldenburgischen Staatsbahnen und der Norddeutschen Privateisenbahnen“ vom 8. September 1915 nebst Nachträgen, Ergänzungen und Berichtigungen als für Roggen, Weizen und Gerste anerkannt ausgeführt sind. Außerhalb des Geltungsbereichs des gemeinsamen Tarif- und Verkehrsangeigers bestimmen die Landeszentralbehörden, welche Betriebe als anerkannte Saatgutwirtschaften gelten.

Unternehmern anderer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkaufe von Saatgetreide befaßt haben, können der Kommunalverband oder die von ihm ermächtigten Stellen die Genehmigung zum Verkaufe selbstgezeugenen Saatgetreides zu Saat Zwecken allgemein erteilen.

Wer mit nicht selbstgebaumtem Getreide zu Saat Zwecken handeln will, bedarf bei Brotgetreide nach § 6 a der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916, bei Gerste nach § 7 a der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 der Zulassung. Dies gilt auch für Genossenschaften, Konsumvereine und dergleichen.

Die Zulassung wird bei Brotgetreide durch die Reichsgetreidestelle, bei Gerste durch die Reichsfuttermittelstelle erteilt; die Reichsgetreidestelle und die Reichsfuttermittelstelle können andere Stellen zur Erteilung ermächtigen. Soweit es sich um den Verkauf handelt, kann die Zulassung von der Reichsgetreidestelle und der Reichsfuttermittelstelle für das ganze Gebiet des Deutschen Reiches oder Teilgebiete, von den ihnen ermächtigten Stellen nur für ihren Bezirk erteilt werden.

Die Zulassung kann an Bedingungen geknüpft werden, insbesondere kann die zulassende Stelle sich die Beaufsichtigung der Geschäftsführung vorbehalten und die Art der Buchführung hinsichtlich des Handels mit Getreide zu Saat Zwecken vorschreiben. Die Zulassung kann jederzeit zurückgenommen werden.

Der Erwerber von Saatgetreide hat die Saatkarte dem Veräußerer spätestens bei Abschluß des Vertrags auszuhandigen. Wird das Saatgetreide mit der Eisenbahn versandt, so hat sich der Veräußerer von der Versandstation auf der Saatkarte die erfolgte Abfindung unter Angabe der Art des Getreides, der versandten Menge und des Ortes bescheinigen zu lassen, nach dem das Getreide verfrachtet ist. Erfolgt die Verfrachtung nicht mit der Eisenbahn, so hat sich der Veräußerer auf der Saatkarte den Empfang bestätigen zu lassen.

Der Veräußerer hat die Saatkarte mit der von der Eisenbahnverwaltung ausgestellten Bescheinigung über die Abfindung oder mit der Empfangsbefätigung des Erwerbers binnen zwei Wochen nach Abfindung dem Kommunalverband einzureichen, aus dem das Getreide ausgeführt wird. Dieser Kommunalverband hat alsbald dem empfangenden Kommunalverband eine entsprechende Mitteilung zu machen.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tag der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 27. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamts.
von Batoni.

In der Woche vom 5.—11. August 1916 sind im Bezirksverband Schwarzenberg auf eine Buttermarke $\frac{1}{2}$ Pfund (62 g) Butter oder 100 g Sahnebutter und auf eine Fettmarke mangels Eingangs von Margarine bis auf weiteres höchstens 50 g Speisefett abzugeben.

Schwarzenberg, am 4. August 1916.
Der Bezirksverband der Rgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
J. B.: von der Deden.

Städtischer Butterverkauf.

Montag, den 7. ds. Mts., vorm. von 7—10 Uhr: Verkauf von Sahnebutter,
Dienstag, den 8. ds. Mts. Nr. 1—750, Verkauf von norddeutscher
Mittwoch, den 9. ds. Mts. Nr. 751—1500, Butter.
Donnerstag, den 10. ds. Mts. Nr. 1501 u. höh. Nrn.)

Montag, von vorm. 10 Uhr ab Fortsetzung des Speckverkaufs soweit der Vorrat reicht, ohne Beschränkung auf bestimmte Gruppen von Versorgungsberechtigten.

Stadtrat Eibenstock, den 5. August 1916.

Die Bekanntmachung über die Volksküche ändert sich dahin: Die Speisenausgabe erfolgt ab $\frac{1}{2}$ 12 Uhr; pünktlich 1 Uhr wird geschlossen. Für die Wochenkarte werden 2 Fleisch- und 2 Warenmarken in Abzug gebracht.

Eibenstock, 4. August 1916.

Der Stadtrat.

Hefige Kämpfe bei Verdun.

Im Maasgebiet haben sich in den letzten Tagen wiederum schwere Kämpfe abgespielt; die dabei von den Franzosen erzielten Vorteile vermochten diese aber für die Dauer nicht zu halten. Unsere Truppen befinden sich wieder im vollen Besitze ihrer Stellungen, die sie vor dem mit starken Kräften geführten Angriff inne hatten. An anderen Stellen der Westfront kam

der Feind ebenfalls nicht weiter vorwärts. Im Osten macht sich immer deutlicher eine Wendung zu unseren Gunsten bemerkbar. Der gestrige Tagesbericht meldete uns:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
4. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf erreichte nördlich

des Ancrebaches wieder große Stärke, er wurde zwischen Ancre und Somme mit unvermindelter Heftigkeit fortgesetzt. Kräftige feindliche Angriffe sind nördlich von Dvillers, südwestlich von Guilleumont und nördlich des Gefäßtes Monacu abgewiesen. Südlich der Somme scheiterte nachts ein Angriff des Gegners bei Barleux. — Den Franzosen gelang es gestern abend, sich in den Besitz anderer Stellungen

bunden oder sogar schon festgelegt hätte. Es bleibt also bei dem, was wiederholt geschrieben wurde, nämlich, daß die rumänische Regierung aufmerksam die Kriegslage verfolgt und davon ihre Entschlüsse abhängig machen wird.

— Genf, 5. August. Die der „Nationalen“ aus Petersburg gemeldet wird, können die russischen Truppen noch immer die Offensive halten. Bei Kowel dagegen waren sie außerstande, den Widerstand des Feindes zu brechen. Die Stadt, die von größter strategischer Wichtigkeit ist, wird vom Feinde tapfer verteidigt. Heftige

Kämpfe werden gleichfalls westlich von Luck bei der galizischen Stadt Monasterzysko ausgefochten. Nach Berichten von anderer Seite müssen die Verluste der Russen in den letzten Wochen grauenhaft gewesen sein. Längs aller Bahnlagen, die mit der Front in Verbindung stehen, werden in größter Eile unzählige Lazarettbaracken errichtet, die mit Kranken und Verwundeten angefüllt sind, jedoch ohne ärztliche Hilfe bleiben müssen, da es überall an Ärzten und Pflegepersonal fehlt. Auch Typhus und Cholera räumen im russischen Heere mit furchtbarer Granjamkeit auf. Man hat keine Zeit mehr, die Toten

zu beerdigen. Die Leichen wirft man einfach in die Flüsse, die mit tausenden von russischen Leichen angefüllt sind. Aus dem Hauptquartier ist an die Befehlshaber der aller strengste Befehl ergangen, die Offensiv unter Anspannung aller Kräfte, ohne sich durch blutige Opfer oder Epidemien abschrecken zu lassen, so lange durchzuführen, wie die jetzige Gruppierung der deutschen u. österreichischen Truppen dies ermöglicht. Alles deutet darauf hin, daß die gegenwärtige Offensive die letzte Kraftanstrengung sein wird, zu der Rußland fähig ist.



Tieferschütternd traf mich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, der treusorgende Vater seiner beiden Lieblinge, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegerohn, Onkel und Neffe, der Landsturmmann

Curt Wilhelm Schädlich

infolge schwerer Verwundung am 31. Juli in einem Kriegslazarett gestorben ist. Um so schwerer trifft uns das Schicksal, da sein lieber Vater ihm im Laufe desselben Tages in die Ewigkeit nachfolgte.

Im tiefsten Schmerze
Elise Schädlich geb. Unger
nebst allen Angehörigen und Kindern.
Eibenstock, den 5. August 1916.

Karl Wilhelm Schädlich

heimgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen fühlen wir uns veranlaßt, allen unseren Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank den Herren Vorgesetzten für die letzte Ehre und Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres lieben Heimgegangenen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Emilie verw. Schädlich.

Guido Friedrich Fritsch

Heute Sonnabend früh 5 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel im 60. Lebensjahre. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Aurelie Strobel geb. Fritsch
nebst Hinterbliebenen.
Eibenstock, Jwizkau, Amerika, Dresden, Göpitz, Auerbach, Johannegeorgenstadt.
Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Theater in Eibenstock. Deutsches Haus.

Dir.: Franz Riederer.
Sonntag, den 6. August, abends 9 Uhr:
Auf allgemeinen Wunsch:
Großer Operetten-Abend.

Das Musikantenmädchel.

Operette in 3 Akten von Jarno. — Spielleiter: Direktor Riederer.
Musikalische Leitung: Guido Schäfer.
Personen:

Fürst Esterhazy	Paul Schmidt.
Hildegard, seine Frau	Fanny Ganzmann.
Der Prinz, beider Sohn	Marie Ihle.
Josef Hayden, Kapellmeister des Fürsten	Leo Sieghardt.
Karl, sein Neffe, Lehrer	Johann Ganzmann.
Die Großbäuerin	Grete Horst.
Signorina Montibelli, Tänzerin v. d. Wiener Hofoper	Marie Schäfer.
Salomon, ein Jude	Franz Schilling.
Peter, Musikant	Direktor Riederer.
Reisl, Kuhmagd	Lucie John.

Knechte, Mägde, Volk, Soldaten.
Ort der Handlung: 1. Akt ein Bauerngut, 2. und 3. Akt im Schlosse des Fürsten.

Operetten-Preise.
Im Vorverkauf bei Herrn G. Emil Tittel, Zigarengeschäft Hlenfeld und im Deutschen Haus: Sperrsitz 1,25 Mk., 1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.
An der Kasse: Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg., Galerie 35 Pfg.

Wegen der großen Vorbereitung fällt die Kindervorstellung nachmittags aus.
Um recht zahlreichen Besuch bittet die Direktion.
Donnerstag, den 10. August: „Der Weibsteufler“.

Lose

der 169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 3. Klasse am 9. und 10. August 1916,
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.

Kunstseiden- Abfälle

gegen Kassa zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Muster u. Quantum erbittet
Kilian Ott Nachfl.,
Aue i. Ergg.

Zoll-Inhaltserklärungen
weiße u. grüne Formulare
Speisen- und Weinkarten
Frachtbrief-Formulare
Österreich. Zolldeklarationen
Hausordnungen
Steuerquittungsbücher
Verschiedene Plakate
Ursprungs-Zeugnisse
Rechnungs-Formulare
hält stets vorrätig die Buchdrucker
von Emil Dannebohn.

Für Schneiderinnen Grösste Vorteile

bietet das
Engras-Lager
der Handels-
Centrale
Deutscher
Kaufhäuser
Berlin
Obernitz.
für
Eibenstock C. G. Seidel.

30-40 Jtr. Stroh

gibt billigt ab, auch in kleinen
Posten Wilhelm Wassmann,
Schönheide.

Wer verkauft täglich 1-1 Liter
Ziegenmilch
nach Eibenstock? Preisangeb. unt.
K. 2 a. d. Geschäftsst. d. W.

Schwarzer
Wettermantel
auf d. Wege vom Bühl n. Blauen-
thäl verloren. Nachricht erbittet
Herre, Wittweida.

Schreibgewandtes Fräulein,
flotte Stenographistin u. Ma-
schinenschreiberin, sofort gesucht.
Schmirgelwerk.

Ohne Bezugsschein
verkaufe Damen- u. Mäd-
chen-Konfektion, Blusen,
Wash-Anzüge, seidene u.
baumwollene Strümpfe,
künstseidene Jakkets zu alten
Preisen. Für andere Artikel
laß ich Scheine für meine
Stunden ausstellen.
Louis Levy,
Schneebergerstr. 2.



O Vaterland, du forderst viel!
Pflöglich und unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter treusorgender Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmmann

Albert Georg Ott

im Reserve-Inf.-Rgt. 133
im 33. Lebensjahre nach 11 Monaten heftigen Ringens am 26. Juli schwer verwundet wurde und am 27. Juli seiner schweren Verwundung in einem Kriegslazarett erlegen ist.

Wildenthal, Rodewisch, Weinheim.
Im tiefsten Schmerze
die schwergeprüfte Gattin Olga verw. Ott geb. Georgi.
Selma verw. Ott als Mutter
nebst allen Hinterbliebenen.

Während jagst du in das Feld,
Starbst fürs Vaterland als Held.
Nun schlafe sanft in fremder Erde.
Die, die nicht du vergessen werden!
Nicht darfst wir zum letzten Mal die liebe Hand dir drücken.
Nicht deines Grabes Hügel still mit Liebestrosen schmücken.
Groß ist der Schmerz, der Tränen viel sind, die wir um dich weinen.
Doch unser Trost ist, daß dich Gott einst wieder mit uns vereinen.
Edel war dein ganzes Streben, schaffensfreudig, tugendreich.
Ach, daß nun dein frisches Leben soll so früh beendet sein.
Wenn Liebe könnte Wunder tun
und Tränen Lote werden,
So würde dich gewiß nicht dort
Die fremde Erde bedeen.

Nachruf!

Im Kreisfrankenstift Jwizkau, wo er Heilung von einer schweren Krankheit suchte, verschied am 31. Juli d. Js. nach kurzem, schweren Leiden unser Schriftführer
Herr Gasthofsbesitzer Richard Drechsler
in Wildenthal.
Wir betrauern in ihm einen lieben, allzeit für das Vereinswohl treu wirkenden Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
K. S. Militärverein Wildenthal.

Central-Theater.

Sonnabend u. Sonntag, den 5. und 6. August.
Ein erstklassiges Pracht-Programm.
„Eine von den Vielen“
oder: „Der Tod versöhnt.“
Drama in 4 Akten.
Kriegsberichte von allen Schlachtenfronten.
„Sturm und Wellen“
oder: „Das Todeschiff“.
Außerdem Humor sowie Natur und Aktuelles.
Nachmittag: Jugend- und Kindervorstellung.

Methodistenkirche, Gemeindefaal Klara
Sonntag, den 6. August, nachmittag 1/2 5 Uhr:
Gesanggottesdienst
unter freundlicher Mitwirkung des Gesangsvereins Aue.
Eintritt 10 Pfg. Jedermann freundlich eingeladen.

Energische Dame

im gesetzten Alter, welche ihre Zeit der Gewinnung und Einarbeitung von Unter-Betreiberinnen widmen und ferner sich auch persönlich um Abschlüsse in Konfirmations-, Militärdienst- und Aussteuerversicherungen gegen Wochen- oder Monatsbeiträge usw., bemühen will, findet bei großer, eingeführter Versicherungs-Gesellschaft Anstellung mit hoher monatlicher Einnahme. Bei Bewährung werden auch Tagesbesen und Fahrlosterbesen bewilligt. Es handelt sich um eine dauernde Position, weshalb nur erstgemeinte Reflektantinnen Bewerbungen mit näheren Angaben einreichen wollen. Den Bewerberinnen wird strengste Verschwiegenheit zugesichert. Offerten unter Z. 1989 an Haasensteln & Vogler, A.-G., Leipzig.

Stirn „Kunstseiden-Abfälle“

für
Bezugspreis
des „Juli-
Geschäfts-
Ergebnis-
Sonn- und
Bekannt
Auf
des Jahr
Kau
Einkorn,
gemengt,
Delfrische
aus der
Bekanntm
Unb
über Brot
S. 782),
Gefehl. 6
649), über
Hilfenfrü
vom 20.
vom 29.
und daran
der Jaffu
Be
Dienst
Pöschel
Abg
sichtig wo
Befi
Eine
Neue A
An d
der Kamp
Kräfte fo
menswert
Unsere T
und ganz
gemacht.
(M
6. Aug
Die
Abends
am 8
Som m
des Flu
tigkeit.
fanden
Die Gef
16 Dift
vitre-
Fortse
fangene
gefallen
Argon
ben wi
trouille
Eigene
auf der
Abwehr
nördlich
nordwest
Fr
von H
(am St
wurde g
4 Offiz
6 Masch

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd



Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigeblatt für Eibenstock.

Die Kehrseite der Medaille.

Ein Blatt aus der brandenburgischen Geschichte. Von M. v. Buchholz.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wo ist Herr von Beaumont?“ erkundigte sich Rose.
„Habt Ihr ihn noch nicht gesehen? Er fährt dicht vor uns — schaut her, hier in der vergoldeten Muschel. Hübsch ist sie ja auch, aber,“ und hier zuckte er ein wenig die Achseln, „der Schlitten hat etwas gar zu Bierliches, Gefünsteltes, entspricht so ganz dem Wesen dessen, der darin sitzt. — Dies Urteil sollte Euch nicht fränken, mein Fräulein,“ fuhr er fort, als er bemerkte, daß Rose errötete, „ich weiß ja, daß Herr von Beaumont vor allen bei den Damen ein gern gesehener Gesellschafter ist, indessen . . .“

Rose blidte auf.

„Nun? Weiter!“ ermunterte sie. „Warum stotzt Ihr plötzlich? Was wolltet Ihr mir noch von ihm sagen?“

Markendorf überlegte sich, ob er es wohl wagen dürfte, sein übervolles Herz auszuschütten, aber Rose hatte sich so wenig entgegenkommend gezeigt, daß er es für besser hielt, von den Sachen, die ihn am meisten bewegten, zu schweigen. Man hätte ihn für aufdringlich halten können. So lenkte er das Gespräch auf andere Dinge.

Da tauchte auch schon die heitere Fassade des Charlottenburger Schloßchens auf, Diener standen bereit, um die Gäste zu empfangen, sie in die Zimmer zu leiten und mit Speise und Trank zu laben. Der Kurfürst, der zarter Gesundheit war, hatte es nicht gewagt, sich der scharfen Winterluft auszusetzen, und sich daher nicht an der Fahrt beteiligt. Allein die Kurfürstin, die als die erste aus dem Schlitten stieg, machte in lebenswürdiger Weise die Hausfrau, unterstützt von ihrer Jugendfreundin, dem Fräulein von Pöllnitz. Jetzt lächelte die hohe Frau Rose von Dandelmänn zu und sagte: „Ich freue mich, daß Ihr Vater wohlhau ist und daß es Ihr daher möglich war, meiner Aufforderung zu dieser Fahrt nachzukommen. Hat Sie Ihr Schlittenherr unterwegs gut unterhalten?“

„Danke gehoramt für die gütige Nachfrage, Kurfürstliche Durchlaucht“, entgegnete die Angeredete ein wenig besagen.

„Herr von Markendorf“, wandte sich die Fürstin scherzend an den hinzutretenden Offizier, der sich bisher in bescheidener Entfernung gehalten, „ich frage eben, ob Seine Dame zufrieden mit Ihm war?“

Otto von Markendorf verneigte sich tief. „Und wie hat sich Fräulein von Dandelmänn über den Fall geäußert, durchlauchtigste Gnaden?“

„Nun, sie hat sich sehr vorsichtig ausgedrückt, aber es scheint mir doch, als hätte ich ihren Geschmack getroffen. Wir armen Fürsten haben es wirklich schwer,“ meinte sie in einem fast heiteren Tone sprechend, aus dem doch tiefer Ernst hervorklang, „wir bekommen selten die ungeschminkte Wahrheit zu hören. Und doch gibt es wohl niemand in der Welt, für die es notwendiger wäre, sie zu vernehmen, denn gerade wir, die wir wohl über der Menge hervortragen, aber deren Augen doch durch Gold und Purpur

verblendet sind. . . Sieh da, Herr Oberkammerherr“, fuhr sie fort, Herrn von Wartenberg erblickend, der sich ganz in der Nähe der hohen Frau zu schaffen machte, natürlich nur, um von ihr Beachtung zu finden. „Wie ist es, habe ich Euch vorher noch nicht begrüßt? Noch kein Willkommen geboten?“

„Gewiß, Kurfürstliche Durchlaucht, gewiß“, dienerte Wartenberg. „Ich erlaube mir nur näher zu treten.“

„Ich dachte, weil Ihr mich so erwartungsvoll anblidtet, ich sei vorher an Euch vorübergegangen und Ihr wolltet mich auf meine Vergeßlichkeit als einen Fehler aufmerksam machen.“

„Ew. Gnaden belieben zu scherzen; dergleichen würde ich mir nie erlauben haben. Durchlaucht gleichen eben der Sonne und üben, wenn auch unbewußt, Anziehungskraft auf ihre Umgebung aus.“

Die Kurfürstin lächelte fein.

„Der Sonne soll ich gleichen, behauptet Ihr? Gut! Jedenfalls gleiche ich ihr darin, daß ich mich bemühe, unparteiisch zu sein und die Strahlen meiner Guld — wenn wir nun einmal bei dem Vergleich bleiben wollen — über Gerechte und Ungerechte zu verteilen, wie ja auch die Sonne Guten und Bösen lächelt.“

Kolbe von Wartenberg verbeugte sich von neuem.

„Durchlaucht sind in jedem Falle bewunderungswürdig, die Ausführungen über den Vergleich sind an und für sich vortrefflich. Leider bleibt mir heute das Glück versagt, von ideo Gnaden verstanden zu werden.“

„Aber Ihr versteht mich, wie ich glaube, ganz gut, lieber Oberkammerherr.“

Der Angeredete legte betuernd die mit kostbaren Ringen geschmückte Hand aufs Herz. „Ich fürchte, Kurfürstliche Durchlaucht verkennen mich.“

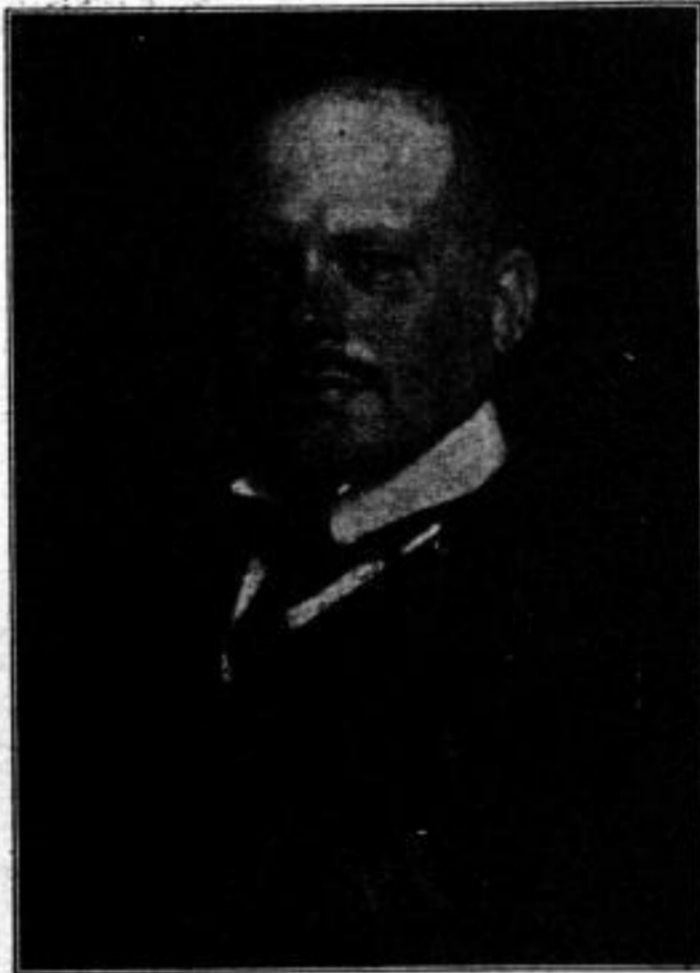
„Ich glaube, das v ist in dem einen Worte zu viel“, entgegnete die Fürstin mit einem stolzen Reigen des Hauptes und wandte sich dann ihren anderen Gästen zu, nachdem sie Rose von Dandelmänn noch einmal zunickte: „Unterhalten Sie sich nach besten Kräften, meine Liebe.“

Der Oberkammerherr aber suchte Herr von Beaumont auf, den er in einem Nebenzimmer entdeckte. Eigentlich vermied er es, sich öffentlich mit ihm zu zeigen, er ließ die Welt gern im unklaren über seinen Verkehr, und vollends die Freundschaft mit Beaumont mochte er ihr nicht verraten. Aber heute drängte es ihn, mit ihm ein paar Worte zu wechseln. So zog er den Franzosen beiseite, als ob er mit ihm die Kostbarkeiten des Kaminsimses betrachte,

und sagte: „Ich war vor einigen Tagen beim Grafen Dohna, und habe mit ihm den Plan durchgesprochen.“

„Endlich — endlich!“ raunte der andere. „Es wird nun höchste Zeit, daß irgend etwas geschieht, oder wir verpassen die günstige Zeit. Der Kurfürst schwankt wieder bedenklich in seiner Meinung. Die alte Zuneigung für Dandelmänn ist durch dessen Krankheit wieder mehr zutage getreten. Unser Sieg wird uns nicht leicht gemacht. Nun, was meinte Dohna?“

„Um — er ist ganz meiner, vielmehr Eurer Ansicht, will sich jedoch, um ganz sicher zu gehen, zuvor noch einmal mit dem Mohren in Verbindung setzen.“



Adolf Tortilowicz von Batoki-Friebe

wurde zum Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ernannt.
Holzphot. Nicola Vercheid, Berlin. (Mit Text.)

bei eine
ert kaum
pfe wer-
ben.



Schmei-
ld ihnen
enräuber
ner) sich
t haben.“
ung, als
das seine
emselben
tte, ohne
er es ver-
en, und
J, daß er
zum An-
Et.



huhe zu
ile gelbe
Wachses,
s in eine
reibt man
Rasse auf

erung in
praktisch
die Sach-
sche wer-
Personen
sie ihnen,
n, entge-
cadezu zu

Magen-
Von der
Gramm,
Gramm
läßt die
in Gefäße
abgepreßt
nisch glei-
ckung soll

sche Kar-
it einem
m frische
impft die
Glößfel

halle 1882.



872, 15, 23.

: Wert (8).



beraub-

„Nun, mit dem hat er leichtes Spiel“, entgegnete Beaumont. „Der ist auf Dandelmänn“, er hauchte, damit niemand den Namen verstünde, das Wort förmlich hin, „sowie so nicht gut zu sprechen, ja, der Bursch hat förmlich einen Haß auf ihn geworfen.“

„Ihr scheint in dieser Beziehung Genaueres zu wissen“, fragte Wartenberg erstaunt. „Was hat Er mit dem Schwarzen vorgehabt?“

„O, nichts Besonderes, ich habe nur, weil ich der Sache Wichtigkeit beilegte, aus Dienermund manches Wissenswertes erfahren.“

„Wer in des Teufels Namen hat Euch so gut unterrichtet, Beaumont?“ fragte der Oberkammerherr aufhorchend.

„O,“ klang die Antwort zurück, „ich halte die Augen hübsch offen und die Geldbörse auch. Das ist mein ganzes Geheimnis. Dabei kommt manches zutage, was andere eben nicht erfahren. Übrigens ist die Sache nicht ängstlich; Dandelmänn hat nicht mehr viel Freunde bei Hofe.“

„Das weiß man nicht so recht“, sagte Wartenberg, „gelingt es ihm, sich in der Gunst des allerhöchsten Herrn zu halten, wird er auch Freunde finden. Aber das sinkende Schiff verlassen bekanntlich die Ratten. An diese Fabel denke ich immer, sie ist sehr unterhaltend. Witzig und lehrreich zu gleicher Zeit! Fräulein von Dandelmänn erfreut sich heute der besonderen Huld der Kurfürstin.“ Beaumont zuckte die Achseln.

„Sophie Charlotte steht der hohen Politik sehr fern. Sie philosophiert mit großen Geistern und gibt sich mit irdischen Dingen nicht ab.“

„In dieser Annahme täuscht Ihr Euch“, erwiderte Wartenberg, „jedenfalls weiß sie genau, was hier am Hofe vorgeht, sie hat mir das soeben zu verstehen gegeben.“

„Kann sein; allein sicher ist, daß sie sich nicht in die Staatsgeschäfte mischt. In richtiger Erkenntnis der Sachlage, sucht sie den Kurfürsten in dieser Beziehung nie zu beeinflussen. Sie geht ihren Weg, der abseits der politischen Straße liegt. — Übrigens, Herr Oberkammerherr, will ich noch einmal bitten, endlich meiner zu gedenken. Ich tat, was ich konnte, in der Hauptsache heimst Ihr doch die Ernte ein, die ich gesät.“

„Keine Sorge, Beaumont, was ich versprochen, pflege ich zu halten.“

Die Herren traten, allerdings von verschiedenen Seiten, in das Spielzimmer, wo Graf Dohna bei einer Partie Tarock saß. Er ahnte, daß man ihn verlangte, allein er spielte ruhig das Spiel zu Ende, das zu seinen Gunsten ausschlug. Dann erst stellte er sich Wartenberg zur Verfügung.

„Nun, wie steht es eigentlich?“ fragte dieser. „Seid Ihr endlich zum Entschluß gekommen? Beaumont drängt, den entscheidenden Schlag zu wagen. Er fürchtet, wenn wir noch länger zögern, die günstige Zeit zu verpassen.“

Der Graf blies ein kleines Stäubchen von seinem Samtrod.

„Er hat recht, auch mir scheint die Zeit günstiger, ein längeres Abwarten dürfte nicht mehr von Vorteil sein. Der Schwarze ist von mir gewonnen worden, eine große Mühe war das freilich nicht. Als ich ihm meine Sache auseinandersetzte und sagte, um was es sich handelte, stetschte er die Zähne und grinste vor Freude über das ganze Gesicht. Er hat einen Haß auf — nun, Ihr wißt schon auf wen; geworfen. Dieser hat dem Mohren gegenüber sich zu einer Unvorsichtigkeit hinreißen lassen; daher die Feindschaft.“

„Gut, ich wollte sagen besser. Jedes Privatinteresse ist in solchen Fällen nicht hoch genug anzuschlagen, im Guten wie im Bösen.“

Antwortet, Verehrtester, wann legen wir die Axt an den Baum?“

„Um — ich habe gedacht, morgen vormittag könnte wohl der rechte Zeitpunkt sein. Der Kurprinz lernt jetzt fechten und Durchlaucht liebt es, bei dieser Kunst dem Sohne zuzuschauen“, erwiderte Dohna nach kurzem Besinnen. „Der hohe Herr kommt dann oft und zwar meist unangemeldet in mein Zimmer. Da er nun heute nicht erschienen ist, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß er morgen das Versäumte nachholen wird. Also morgen vormittag — im Vertrauen gesagt, falls Ihr noch irgend etwas dazu tun könnt — wahrscheinlich um die zehnte Stunde.“

Herr von Beaumont hatte sich unterdes in den anderen Saal begeben, wo sich die junge Welt beim Pfänderspiel vergnügte. Es gelang ihm, einen Platz neben Fräulein von Dandelmänn zu finden, diese jedoch schien nicht geneigt, auf sein Geplauder einzugehen, sie verhielt sich heute sehr zurückhaltend.

„Das kränkt mich nicht“, dachte er. „Selbst wenn man mich bei ihr verleumdete hat, schadet das nichts. Die Sache ist schon zu weit gediehen, um hintertrieben zu werden.“

Als man sich auf den Heimweg begab und Rose von Dandelmänn neben ihrem Herrn auf dem Schwanschlitten saß, sagte sich Markendorf ein Herz und sagte: „Würdet Ihr mir ein offenes Wort verübeln, mein Fräulein?“

„Welche Frage, Herr von Markendorf! Selbstverständlich nicht! Was gibt es? Warum spricht Ihr also?“

„Bitte, fragt mich nicht nach den Gründen, die ich heute weder angeben kann, noch möchte. Doch drängt es mich, Euch zu warnen, d. h. nicht sowohl Euch, als Euerm Herrn Vater. Sagt ihm, er möchte vor seinen Feinden auf der Hut sein.“

„Mein Himmel, es scheint, als wüßtet Ihr etwas Besonderes“, rief Rose erschreckt. „Ich bitte Euch herzlich, teilt mir alles mit, ich bin stark, ich kann viel ertragen.“

„Eben weil ich weiß, daß Ihr stark seid, war ich offen genug, Euch meine Beobachtungen nicht vorzuenthalten. Es gibt eine Partei bei Hofe, die Euerm Vater feindlich gesinnt ist, und an ihrer Spitze, wohl verborgen hinter den Vorhängen, kein anderer — denn Beaumont.“

Die Worte waren fast zuviel für das arme Mädchen; ihr war, als drohte ihr Herzschlag zu stocken.

„Beaumont?“ keuchte sie atemlos. „Ist das wahr? Wirklich Beaumont?“

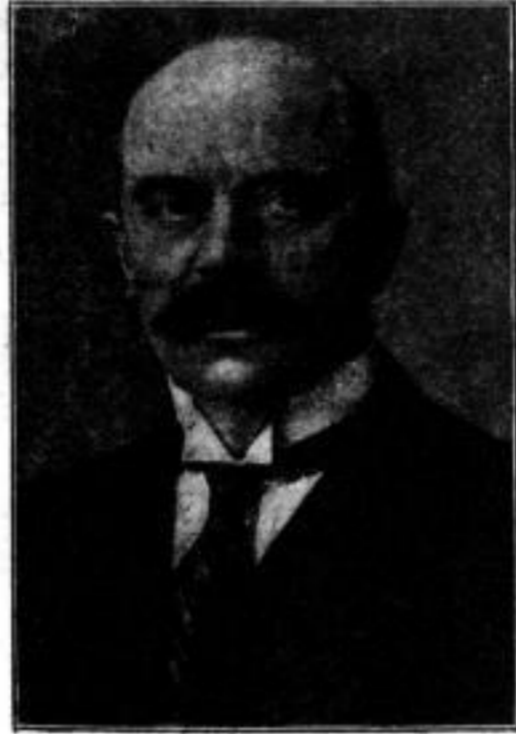
Markendorf griff nach ihrer Rechten. „Wäre es nach mir gegangen“, rief er, „ich hätte Euch gern die bittere Erkenntnis erspart. Aber das durfte nicht sein, und so lag es an mir, Euch die Augen zu öffnen.“ Und als Rose noch immer schwieg und nur ihr keuchender Atem von der Erregung zeugte,

in der sie sich befand, fuhr Markendorf mit weicher Stimme fort: „Ihr seid an einem Abgrunde gewandert, aber getrost! Haltet Euch an mir fest, und was an mir liegt, soll geschehen, Euch wieder auf den rechten Weg zu helfen. Ich habe Euch ja so lieb, Rose, meine Rose

— so furchtbar lieb.“ Da war es mit ihrer Festigkeit geschehen; aufschluchzend lehnte sie ihren Kopf an seine Schulter und sie fühlte, hier war sie geborgen.

5.

Der Oberkammerherr von Wartenberg befand sich im Arbeitszimmer des allerhöchsten Herrn. Man hatte die laufenden Geschäfte erledigt und Wartenberg legte die Papiere in die Mappe. Da blickte er noch einmal seinen Herrn an und Friedrich, der den Blick auffing, merkte, daß dem Vortragenden noch etwas auf dem



Herr v. Schammer und Lwariß, der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen. (Mit Text.)



Deutscher Torpedobootangriff in der Nordsee.

Bo...
Herz...
„es...
mit...
„Auge...
Ding...
„...
vorzu...
Beau...
jung...
beton...
gen...
Perf...
eine...
Alle...
Beau...
gen...
hält...
wage...
rich...
will...
— h...
len r...
berei...
den...
„frag...
fürst...
strah...
Hofe...
Glar...
gebe...
dern...
ler...
gen...
lein...
nun...
sind...
den...
nen...
Son...
strah...
von...
besit...



Von den Minenkämpfen in den Vogesen: Elektrischer Gesteinsbohrer in einem Felsen. Phot. Wipperling. (Zensiert Generalstab.)

Herzen lag. „Nun, mein lieber Wartenberg,“ meinte er gütig, „es gibt, wie es scheint, mir noch etwas mitzuteilen. Heraus mit der Sprache.“

„Kurfürstliche Durchlaucht haben in der Tat bewundernswerte Augen. Man erkennt sofort den großen Geist, dem auch kleine Dinge nicht verborgen bleiben. Wenn ich also noch sprechen darf...“

„Sprech Er, mein lieber Oberkammerherr!“

„Ich hätte Kurfürstliche Durchlaucht noch eine ergebenste Bitte vorzutragen. Sie betrifft nämlich die Anstellung des Herrn von Beaumont als Kammerjunker. Schon lange Zeit hat mich der junge Fremde, dessen außergewöhnliche Begabung ich hier gleich betonen möchte, angegangen, ihm in der Nähe der Person Seiner Durchlaucht eine Stelle zu verschaffen. Allein jetzt erst, da sich Beaumont, wenn ich so sagen darf, den hiesigen Verhältnissen angepaßt hat, wage ich davon zu sprechen.“

„Um —“ meinte Friedrich gedehnt, „Beaumont will Kammerjunker werden — hm, ich dünkte, diese Stellen wären an meinem Hofe bereits genügend vorhanden.“

„Was heißt genug?“ fragte Wartenberg. „Kurfürstliche Durchlaucht, der strahlende Mittelpunkt des Hofes, lieben es, sich mit Glanz und Pracht zu umgeben. Um die Sonne wandern niedrigere Gestirne aller Art. Ich will nicht sagen, je mehr, je besser, allein die Trabanten gehören nun einmal zu ihr. Sie sind notwendig, sie erhöhen den Glanz, sie lassen erkennen, wie sehr das Licht der Sonne das der Sterne überstrahlt. Nun ist Beaumont von altem, gutem Adel und besitzt, wie ich schon vorher

erwähnte, so viel hervorragende Fähigkeiten, daß er sich auch bei jeder schwierigen diplomatischen Sendung mit Erfolg verwenden ließe. Ich glaube, Ew. Gnaden werden es nicht bedauern, ihn durch eine feste Stellung für sich und dero Interessen gewonnen zu haben.“

„Es spricht für den jungen Mann, daß Ihr seine Empfehlung in warmen Worten übernehmt“, entgegnete Friedrich. „Allein ich möchte nicht ohne weiteres meine Zustimmung zu Euerem Vorschlag geben. Ich dünkte, die überflüssigen Ämter wären jetzt genügend an meinem Hofe vertreten und es dürfte sich nicht empfehlen, sie noch zu vergrößern und mit ihnen die Ausgaben.“

Wartenberg lächelte sanft.

„Himmel, Kurfürstliche Durchlaucht, ist das in der Tat dero eigenste Meinung? Das möchte ich ganz gehorsamt bezweifeln. Die Worte sollen doch wohl ein Scherz sein.“

„Nein, nein, kein Scherz“, rief Friedrich III. „Neulich erst mußte ich Dandelmänn eingestehen, daß in meinen Kassen böse Ebbe herrscht.“

„So mag er sie füllen, dieser Dandelmänn! Wozu hat er sein Amt, wenn er es nicht verwalten will!“

Der Kurfürst räusperte sich.

„Er hat die neue Kopfsteuer ausgeschrieben, die, wie er behauptet, das Land drückt.“

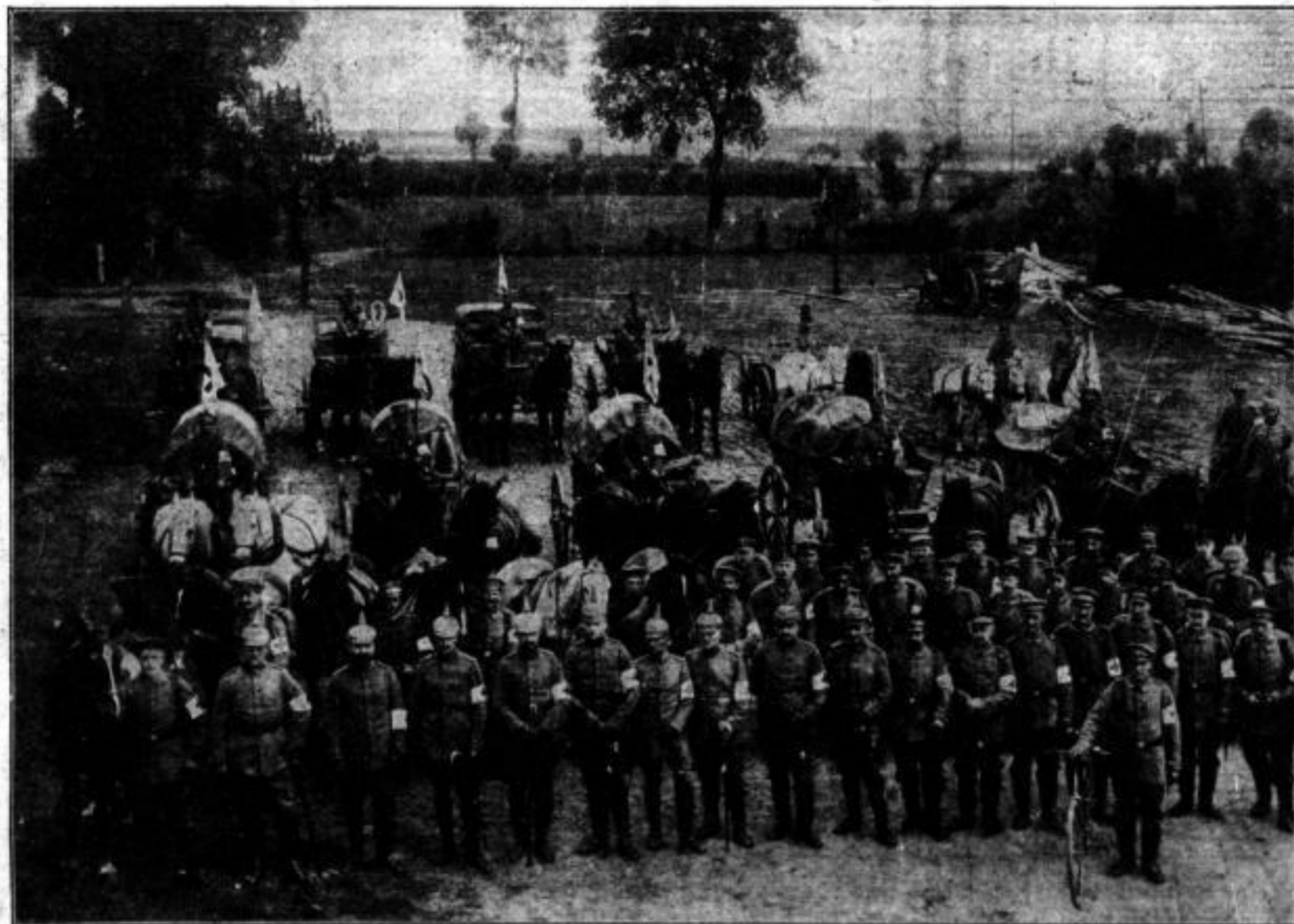
„Kurfürstliche Durchlaucht sehen zu schwarz! Das Volk klagt immer, auch ohne Not! Es sind längst nicht genug Steuern ausgeschrieben. Dieser Dandelmänn sucht etwas

darin, Ew. Durchlaucht Laune zu verderben. Das ist alles! Wie darf er es überhaupt wagen, in irgendeiner Weise von Beschränkung zu reden und sich anmaßen, von überflüssigen

Ämtern zu sprechen! Durchlaucht werden doch nicht die Herablassung so weit treiben, sich von ihm in irgendeiner Weise und sei diese auch noch so geschickt verborgen, Vorschriften machen lassen! Durchlaucht sind viel zu gütig einem Manne gegenüber, dessen Dienstfeier, um nicht zu sagen Herrschsucht seinem



Generalmajor Dr. phil. und Dr. h. c. Wilhelm Gröner, der militärische Vertreter im deutschen Reichsernährungsamt. (Mit Text.)



Deutsche Sanitätskolonne auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Hospphot. Oskar Telligmann, Schwedde.

gütigen Herrn gegenüber die gebotenen Schranken vergessen läßt.“ — Der Kurfürst, der am Fenster gestanden und auf die Straße geblickt, warf den Kopf zurück und runzelte ärgerlich die Brauen. Wartenbergs Worte waren durchaus nicht ganz ohne den gewünschten Einfluß auf ihn geblieben, allein der Hinweis, daß man ihm die schuldige Ehrfurcht versagt hatte, verletzte ihn.

(Schluß folgt.)

Hohe Selbstüberwindung.

Graf M., einer der tapfersten unter den tapfern Krieger der polnischen Republik, war ebenso berühmt durch seine verwegene Kühnheit in den Kämpfen mit Russen und Tataren, als durch seinen aufbrausenden Zähzorn.

Mehrere blutige Zweikämpfe, zuletzt aber ein trauriger Fall, wo er, obzwar gereizt, einem Untergebenen den Kopf gespalten hatte, veranlaßten ihn, die Waffe für immer abzulegen und als Buße das Gewand des barmherzigen Bruders anzulegen, und nachdem er sein sämtliches Vermögen milden Stiftungen vermacht hatte, zog er in bescheidener Demut für sein Spital betelnd umher.

In dem glänzenden Saale eines Hotels in Kiew wurde getaselt, getanzt und hohes Spiel gespielt. An einem mit Gold bedeckten Tische sitzt der junge Graf P., ein leidenschaftlicher, verwegener Spieler. Ihm nähert sich der demütige Mönch und bittet um eine milde Gabe für sein Kranken.

Der Graf, übel gelaunt, und in der Erwartung eines großen Gewinns, schenkt ihm keine Aufmerksamkeit; endlich klopft der Mönch ihn am Armel, wobei er seine Bitte wiederholt und erhält als Antwort eine Ohrfeige.

Da bliken die Augen des Mönchs in dunklem Feuer, es zuden die Muskeln seines gebräunten Angesichts, aber schnell gefaßt erwidert er demütig: „Das war für mich, Herr Graf, jetzt bitte ich auch um etwas für meine armen Kranken“. Tief gerührt und beschämt entschuldigt der Graf sich und ein Geschenk von zehntausend Dukaten, welches er dem Spital verehrte, bewies, wie sehr er seine Ungebühr bereute und zu versöhnen suchte.

Verfehlte Galanterie. Ein Naturforscher, der nach mehrjähriger Abwesenheit aus den Urwäldern in seine Heimat zurückkehrt, geht in Gesellschaft und gerät in eine Damengruppe, die er mit folgenden Worten begrüßt: „Ihr ganz gehorsamer Diener, meine Damen, schon lange nicht die Ehre — um so mehr freut es mich, wieder einmal einige alte Gesichter zu sehen!“

Ein Akt richterlicher Sühne. Der reiche Antwerpener Handelsherr Jan van Breuseghem war im Jahre 1593 der Verbindung mit den Aufständischen angeklagt, eingekerkert und gefoltert worden. Als endlich seine Unschuld an den Tag kam, begnügte sich der Magistrat nicht damit, den gebrochenen Greis in seine alten bürgerlichen Rechte wieder einzusetzen, sondern zog in corpore vor das Gefängnis, um ihm feierlich Abbitte zu leisten und ihm dann das Ehrengelände zu seiner Wohnung zu geben. Wachskerzen in den Händen, zum Zeichen der Wahrheit und des Lichtes, empfingen die Rats Herrn den Freigelassenen, welchen Sohn und Tochter ob seiner Schwäche unterstützen mußten, in der engen Straße vor dem „Stern“, und sein Richter trat ihm entgegen mit der Frage, welche Sühne er für das erlittene Unrecht begehre. Voll milder Würde antwortete der Greis: Er sei reich. Man habe ihm unwiederbringlich Gesundheit und Ruhe geraubt; so begehre er keine andere Sühne, als daß die Folterwerkzeuge, mit welchen man ihn gemartert, zum ewigen Gedächtnis dieser Stunde in seinem Keller angeletzt würden. Und so geschah es auch. Erst im Jahre 1794 wurden die Folterwerkzeuge von den Franzosen entfernt.



Von der Kleinbahn.
Kartenzwider: „Für Ihren Hund brauchen Sie ein Hundebillet!“
Reisender: „Ach was, der springt hintennach.“

Gemeinnütziges

Zu späte Rindenveredlung hat ungenügende Ausbildung der Triebe zur Folge. Man kann dies Jahr schon recht gut diese Veredlung vornehmen, da die Rinde sich gut lösen wird.

Um das Auswaschen der Zwiebeln für den Küchengebrauch zu verhindern, hänge man feste, gesunde Zwiebeln in Rehen oder Beuteln einige Tage in die Räucherlampe. Der Geschmack bleibt unverändert, das Auswaschen wird zurückgehalten.

Melonen gewinnen bedeutend an Wohlgeschmack, wenn die Sonne sie allseits beschienen kann. Man wendet sie deshalb wohl des öfteren. Da eine bisher der Sonne noch nicht ausgesetzt gewesene Stelle der Frucht bei Pression Brandflecken bekommen kann, gibt man der Frucht leichten Schatten und gewöhnt sie allmählich an das Licht.

Tauben verwenden Kamillenstengel mit Vorliebe zum Nestbau, weil diese durch ihren Geruch das Ungeziefer fernhalten. Der Züchter sollte ihnen dazu Gelegenheit geben. Die Kamillen werden während der Blütezeit geschnitten, in Bündel von Armdicke gebunden und, sobald sie etwas abgetrocknet sind, auf den Schlag gegeben.

Unsere Bilder

Der Präsident des Deutschen Kriegsberührungsdamts, Adolf Fortiowicz v. Batocki-Friebe. Er steht seit Oktober 1914 als Oberpräsident an der Spitze der schwer heimge suchten Provinz Ostpreußen, deren Wiederaufbau unter seiner Leitung erfolgt. Er vereint eine weitgehende Gewalt in seiner Hand, indem er das Verfügungs-, Enteignungs- und Preisfestsetzungsrecht über alle Lebensmittel, Rohstoffe und andere Gegenstände, die zur Lebensmittelversorgung notwendig sind, besitzt.

Fhr. v. Tschammer und Quaritz, der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen. Er entstammt dem schlesischen Uradel und steht im 47. Lebensjahr. In Berlin stand er zur Hofgesellschaft und dem diplomatischen Korps in besonders engen Beziehungen und erfreute sich der Gunst des Kaisers, der ihn mit der Einführung und Unterweisung des Kronprinzen in die Finanzwirtschaft beauftragte. Im Jahre 1912 ging Fhr. v. Tschammer als Regierungspräsident nach Breslau. Dort erwarb er sich als großzügiger Verwaltungsbeamter sowohl als auch infolge seiner Liebenswürdigkeit rasch die allgemeine Beliebtheit.

Generalmajor Dr. phil. und Dr. h. c. Wilhelm Gröner, der militärische Vertreter im Deutschen Kriegsberührungsdamt. Batockis Mitarbeiter stammt aus Ludwigsburg und wurde im Oktober 1912 Chef der Eisenbahnabteilung. Seit Ausbruch des Krieges stand er als Chef des Feldbahnwesens an der Spitze dieses wichtigen Heeresapparates. Seine Verdienste auf diesem Posten, die ihn als glänzenden und tatkräftigen Organisator haben erscheinen lassen, sind von allen Seiten anerkannt. Die Verleihung des Ordens Pour le mérite, seine ungewöhnlich schnelle Beförderung zum Generalmajor und zahlreiche Ehrungen sind ein Beweis dafür.

Allerlei

Seine Definition. Willy: „Papa, was ist denn eigentlich ein Sklave der Robe?“ — Papa: „Ein Mann, der eine Frau und ein paar erwachsene Töchter hat, mein Sohn.“

Rätsel.

Von vorne fühlt es sich an,
Von rückwärts ist es nie ein Mann.
Guggenberger.

Quadraträtsel.

A	A	C	E	E
E	E	J	M	N
O	R	R	S	S
S	S	S	S	U
U	U	U	V	V

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die waagrechten Reihen nennen: 1) Einen feuerpeinenden Berg. 2) Eine griechische Göttin. 3) Einen römischen Gott. 4) Die lateinische Bezeichnung für den Südostwind. 5) Eine der Sporaden. — Die beiden Diagonalen ergeben dasselbe Wort.

3. Feld.

Bilderrätsel.



Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Dornen, Korben. — Des Umkehrrätsels: Ulan, Nepal, Turan, Ebro, Roie, Soge, Erna, Entel, Bafel, Orrel, Orfan, Tula, Eisen. — Unterseeboote.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emi Hannebohn in Eisenrod.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.